

Königsberger Hartung'sche Zeitung.

Am 10. März 1913.

Das Zeichen zum Freiheitskrieg.

Man hat den heutigen Tag gewählt, um der Zeit vor hundert Jahren mit vaterländischem Stolz in Preußen und Deutschland zu gedenken, der Zeit, die den deutschen Stämmen die nationale Selbständigkeit wiedergab und darüber hinaus das gegenwärtige Deutsche Reich vorbereitete.

König Friedrich Wilhelm III. hatte in den ersten Märztagen 1813 sich dahin durchgerungen, die Entscheidung zu wagen, deren mögliche Folgen ihn bisher aus den Erwägungen nicht herauskommen ließen. Mehr als zwei Monate waren vergangen, seit Vort den ersten Kühnen Schritt der Abioge an Napoleon getan hatte.

Es hatte lange gewährt, bis die große Stunde sich aufrichtete, gewillt, die bessere Zukunft zu schaffen oder vollends dem Untergang zu verfallen. Doch die Männer, bei denen die Verantwortung lag, nicht mit leichtem Herzen das Schwert zogen, gereicht ihnen nicht zum Unruhm.

Die sittlichen Werte haben ihre Geltung im Völkerschied als wie im Leben des einzelnen. Einer überlegenen Gewalt kann sich getrost gegenüberstellen, wer sein Recht vertritt, mit gutem Gewissen und mit dem unbewaglichen Trieb, sich im Vertrauen auf die gerechte Sache gegen eine Welt von Widerstand zu behaupten.

Der vaterländische Feiertag wird von uns in diesem Geiste begangen, eingedenk der Ursachen, die zum Befreiungskrieg führten und den Sieg ermöglichten. Das zeitliche Zusammentreffen der Erinnerung an den Todesstag Kaiser Wilhelms des Großen, an die Reichstrauer gestern vor fünfundsiebzig Jahren, und der hundertjährigen Wahrung an die höchste Not und das höchste Werk der Vorkämpfer hat einen besonderen Zug darin, daß der erste Hohenzollernkaiser mit seiner Jugend noch hineintrifft in die schwereren Schicksalszeiten jener heroischen Vergangenheit.

r. Berlin, 10. März. Die Jahrhundertfeier in Berlin ging heute früh bei trübem, regnerischem Wetter vor sich. Vor den Denkmälern der Feldherren aus den Befreiungskriegen hatten Magistrat und Stadtverordnete Kränze niederlegen lassen. Das Nationaldenkmal am Schloß war besonders festlich beherrscht, ebenso das Denkmal Friedrich Wilhelms III. im Lustgarten.

erhielt, hielt an die Truppen eine Ansprache. Im Laufe des Vormittags fanden auch in den Gymnasien, in der Universität, der Technischen Hochschule u. a. m. Feiern statt. Am Gottesdienst in der Garnisonkirche nahmen außer den Truppen der Garnison die Kriegervereine und die Sanitätskolonnen teil, an dem Gottesdienst in der Nikolaikirche in festlichem Aufzuge der Magistrat und die Stadtverordneten.

r. Berlin, 10. März. Der Kaiser ließ heute früh durch seine Flügeladjutanten an den Denkmälern Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise wundervolle Kränze aus Lorbeer und frischen Blumen niederlegen. Diese Kränze tragen auf der einen Schleiße die gleiche Inschrift, und zwar unter der Kaiserkrone die Jahreszahlen: 1810-13. Dem Andenken der Erhebung vor 100 Jahren.

r. Berlin, 10. März. Aus Anlaß der Jahrhundertfeier ließ heute Mittag 1 Uhr die Parteileitung der fortschrittlichen Volkspartei an den Denkmälern von Stein und Hardenberg auf dem Donhoffplatz Kränze mit Schleifen und Widmungen niederlegen.

Lübeck, 10. März. Zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Befreiung der Stadt Lübeck von der französischen Herrschaft fand gestern unter reger Beteiligung der Bevölkerung der Stadt Lübeck und ihrer Umgebung eine Gedächtnisfeier statt. Ein großes Festkonzert in der Stadthalle, bei dem 300 Sänger mitwirkten, leitete Sonnabend Abend die offizielle Feier ein.

Die Erkrankung des Papstes.

Papst Pius X. steht im achtundsiebzigsten Lebensjahre und wird von den Beschwerden des Alters, insbesondere von gichtisch-rheumatischen Anfällen, häufiger heimgesucht. Daraus erklärt sich das Auffehen, das die Kunde von der Erkrankung des greisen Oberhauptes der katholischen Kirche hervorruft.

Der Kummer über den kürzlich erfolgten Tod seiner Schwester und die Anstrengungen, diesen Schmerz zu verbergen, endlich auch die unangenehme Jahreszeit haben nachteilige Folgen für die Gesundheit des Papstes gehabt, der über unbefindbare Schmerzen und große Schwäche klagte. Die letzte Nacht war für den Papst nicht erquickend. Er schlief kurz und unruhig. Sonnabend Morgen besuchte Dr. Amici den Papst und stellte ein leichtes Fieber fest. Dr. Amici befiel sich eine Diagnose vor und bestimmte, daß ein Arzt Tag und Nacht bei dem Papste bleibe.

Viele Karbinale, Prälaten und Mitglieder des diplomatischen Körpers zogen Erkundigungen über das Befinden des Papstes ein. Im Vatikan wurde Sonntag die Auskunft gegeben, daß es sich um eine leichte Indisposition handle, die keinen Grund zu Besorgnissen gebe. Professor Marchisava erklärte es für vollständig ausgeschlossen, daß es sich um Gicht handeln könne; es sei eine leichte, wenn auch ziemlich ausgebreitete Affektion der Bronchien, ohne irgendein beunruhigendes Anzeichen, also keine schwere Erkrankung.

Die letzten Meldungen wissen von einer Besserung des Allgemeinbefindens zu berichten:

Rom, 10. März. Das offizielle päpstliche Organ, der „Osservatore Romano“, teilt mit: Im Befinden des Papstes ist eine Besserung eingetreten. Von überallher laufen Telegramme beim Vatikan ein, die Nachrichten über das Befinden des Papstes erbitten und Genesung wünschen. Der Papst empfing gestern Nachmittag den Besuch seiner Schwester, die beim Verlassen des Vatikans sehr getrost schien.

Dagegen meldet der „Messaggero“ heute, in dem Befinden des Papstes, der sich Sonntag ein wenig erholt hatte, sei in der Nacht auf heute wieder eine leichte Verschlimmerung eingetreten. Die Entzündung der Bronchien habe etwas zugenommen. In vatikanischen Kreisen wird jedoch berichtet, daß der Patient die Nacht gut verbracht habe.

Schweigen

Tiefe Stille herrscht über den diplomatischen Massen. Erst zählt man sich, daß er in einer politisch wichtigen Stunde, wo er mit internationalen Verhandlungen betraut, eine dringende Antwort erteilen sollte, sich drei Tage lang einschloß und für niemand sprechen ließ, um — ein Gedicht zu machen. Ob die Regierungen der Balkanstaaten sich gegenwärtig auch so poetisch beschäftigen, mag dahingestellt bleiben — von König Nikita von Montenegro weiß man ja freilich, daß er ein großer Dichter vor dem Herrn ist — so viel aber weiß man: die höfliche Anfrage der sechs Großmächte in Sofia, Athen, Belgrad und Cetinje, ob die verbündeten vier Königreiche geneigt wären, sich wegen des Friedensschlusses mit der Türkei der Vermittlung der Großmächte zu bedienen, ist bis heute unbeantwortet geblieben.

So schweigsam die Balkandiplomaten sind, so eifrig lassen die Ballangeneräle sich vernehmen. Um Adrianopel und Skutari donnern die Geschütze, knattern die Maschinengewehre, klappern die Telegraphenapparate. Noch vor dem drohenden Friedensschluß möglichst viel Ernte in die Scheuer zu bringen, das ist das begriffliche Interesse der Balkanverbündeten. Dieses Interesse ist aber nicht identisch mit der Sorge um die Erlangung eines Zustandes der staatlichen Ordnungen auf der Balkanhalbinsel, der Dauer verpflichtet und so dem Frieden Europas dient. Wenn den vereinigten Montenegro und Serben im Norden Albanien's gelingen sollte, was den Griechen im Süden gegliedert ist, wenn sie den tapferen Verteidiger von Skutari ebenso zur Liebergabe zwingen sollten, wie Kronprinz Konstantin den tüchtigen Gefas Pascha, dann wird es neue Bedenlichkeiten und Reibungen am Londoner grünen Tische geben.

Kriegsstimmung in Konstantinopel.

r. Konstantinopel, 10. März. Die Neigung, den Krieg fortzusetzen, ist hier, so wird der „Post. Biz.“ gebräutet, gewachsen, seit bekannt geworden ist, daß Bulgarien die Vermittlung der Mächte nur unter der Bedingung annehmen wird, daß diese seine territorialen Forderungen annehmen. Augenblicklich soll in der Regierung und der Komiteepartei die Ansicht herrschen, daß man erst nach einer entscheidenden Schlacht die Friedensfrage prüfen dürfe.

Nach einer Meldung des „Wiener Corr. Bureau“ erhielt die Borte noch keine offizielle Benachrichtigung wegen der Antwort der Verbündeten auf den Mediationsvorschlag der Mächte. Die Meldungen, daß der Ministerrat beschloß, den Krieg bis zum äußersten fortzusetzen, werden offiziös demontiert. Jedoch wird dazu bemerkt, daß der Abschluß des Friedens schwierig sein werde, wenn die Bedingungen der Verbündeten derart sind wie die Zeitungen verbreiten und vor allem, weil sich die Borte niemals zur Zahlung einer Kriegsentwähigung verstehen würde. Nach Gerüchten in jungtürkischen Kreisen scheint es, daß seit zwei Tagen die Stimmung wieder unversöhnlicher ist, selbst hinsichtlich territorialer Abtretungen.

r. Konstantinopel, 10. März. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern fand in der Sultanje Moschee eine Trauerfeier für den ermordeten Oberbefehlshaber Kasim statt. Einer der Teilnehmer erzählte, daß ein Hodscha bei dieser Gelegenheit eine Ansprache gehalten habe, in der er sagte: Derjenige, der den Sultan getauft hat und uns in diese Lage gebracht hat, sei ewig verflucht. Die Anwesenden drückten ihre Zustimmung zu dieser Rede aus. Es ist klar, daß sie auf C und B eh gemünzt war.

Ein Erfolg der Bulgaren vor Adrianopel.

Wien, 10. März. Wie die Blätter aus Sofia melden, wurden die Befestigungen von Adrianopel gestern den ganzen Tag über heftig bombardiert. Die Bulgaren bemächtigten sich nach mörderischem Kampfe des Forts Zeitan Tarta, wobei 400 türkische Soldaten und 20 Offiziere gefangen genommen wurden. Ein Versuch der Türken, das Fort wieder zu erobern, mißlang.

r. London, 10. März. Mehrere Londoner Blätter melden aus Konstantinopel: Seit drei Tagen sind keine Nachrichten aus Adrianopel hier eingetroffen. Die türkische Regierung beginnt bereits über das Schicksal der Festung beunruhigt zu werden. Einer Meldung der „Daily News“ aus Konstantinopel zufolge, ist dort ein Telegramm Schürri Paschas eingelaufen, in dem der Verteidiger von Adrianopel erklärt, daß er die Festung nicht länger halten könne und hinsichtlich der Bedingungen anfragt, unter denen er die Stadt dem Feinde überliefern dürfe.

Griechische Annektionsgelüste.

r. Sofia, 10. März. Eine Nachricht von größerer Tragweite kommt aus Athen: Danach bereitet die dortige Regierung nach italienischem Muster die Annexionserklärung der von Griechenland besetzten Trakien vor.